

in Laasphe.

ierungsbeschlusses  
affiden Mitglieder  
am 4. September  
iegeerfeste freund-

r Vorstand.

Verein

sphie.

4. Sept. d. J.  
it den Turnver-  
und Biedenkopf:

fahrt

ahnhof.

ens 6 3/4 Uhr am  
sghütte zur Eisen-  
ubingen.

Vorstand.

Verein.

at sich Herr Pro-  
us Zürich, der  
ch in Verleburg  
rt, am Sonntag  
er ev. Nachm.  
ensteiner Hof  
über „Die zweck-  
ng des Kindviehs,  
rückficht auf den  
rmangel.“

des Landw. Ver-  
unde der Land-  
t hierzu freunde-  
Die Herren Ge-  
erden ersucht, für  
Betheiligung an  
orge tragen zu

30. August 1892.

svorsteher.

h b e.

anz-Cursus  
Wts. Anmel-  
Gaßhaus zur  
m Bahnhof ent-

elmuth,  
landslehrer.  
born.

beabsichtigen  
ohnhaus, nebst  
henden Grund-  
zu verkaufen.  
f Schneider,  
ls.

ne kleine Haus-  
aus zwei alte-  
in der guten  
und sämmt-  
s-Arbeiten gut

h e n

der desgleichen  
zum Eintritt  
über d. J.  
n nebst Lohn-  
die Exped. d.  
u richten.

ng!

apfiehlt sich im  
rsthlichen sowie  
matten bester  
nimmt derselbe  
er, Maurer-  
eiten bei guter  
ligen Preisen.

Gleher.

Bedarf von  
rempfessionen  
eisen Jed. Art,  
ber 2000 Abbidl.  
Austeralbum von  
in Urm a. D.  
brik. Steile das  
Für Wiederverk.  
b. B.  
llung liegt ein  
Nedermanns Ein-  
uf.

# Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.



Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag  
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 37.

Laasphe, Sonnabend den 10. September 1892.

17. Jahrgang.

## Die Lehre des Mainzer Katholikentages.

Laasphe, den 8. September 1892.

In Mainz tagte kürzlich die Versammlung deutscher Katholiken. Welche große Bedeutung den dortigen Verhandlungen, den Reden der Vorkämpfer des Centrums allgemein beigelegt wurde, bewies der Umstand, daß nicht allein Centrumsblätter, nein, auch die Presse anderer Parteien ganz ausführliche Berichte brachten.

Einer gleichartigen Versammlung evangelischer Geistlichen legt man lange nicht solche Wichtigkeit bei, an die etwaige Bedeutung einer solchen für die Entwicklung der inneren Politik denkt kein Mensch. Das Thun und Lassen der evangelischen Landeskirche erregt bei der Öffentlichkeit genau so wenig Interesse wie die Personen ihrer hervorragendsten Vertreter bei den Behörden im Gegensatz zu ihren katholischen Kollegen. Ein katholischer Erzbischof wird von hohen Beamten mit Auszeichnungen überschüttet die den fürstlichen Vertreter eines mächtigen Reiches höchlichst befriedigen würden, beim Empfang, der Einführung eines evangelischen Generalsuperintendenten fehlt dergleichen ehrendes Ceremoniell. Wir Protestanten sind an die Zurücksetzung unserer Kirche so gewöhnt, daß viele unter uns sie natürlich finden.

Ohne Ursache freilich macht der Staat nicht seine Reuerenzen vor Rom und römischem Klerus. Die katholische Kirche ist eine Macht mit der er rechnen muß und die evangelische eben nicht. Viele Leute werfen sich angesichts solcher Thatsache in ihr „protestantisches Bewußtsein“ und meinen spöttisch: „Unsere Lehre ist die einfache, reine; äußerlichen Pompes bedürfen wir nicht, mögen die Katholiken äußeren Glanz entfalten, der Kern ist mangelhaft, wir sind die besseren Menschen. Das ist theilweise richtig und theilweise grundfalsch. Wir Protestanten haben alle Ursache, die katholische Kirche nicht mit dem angelernten, allgemein wegwerfenden Urtheile zu bedenken, sondern ernsthaft und sogar besänftigt sie und ihre Wirksamkeit zu studiren um für uns nützliche Lehren zu erhalten. Natürlich keine Kirchenlehren; für Buchstabenglauben und spitzfindig ausgeklügelte Menschenfahrungen danken wir sehr, aber Belehrungen darüber, wie man das Christenthum auf's praktische Leben anwendet, wie man Religion nicht

nur die Geistesrichtung innerhalb der Kirchenmauern, sondern auch draußen wohlthunend beeinflussen läßt, die Belehrung thut uns sehr noth, den meisten Geistlichen und Laien. An Wohlthätigkeitsanstalten und -Bereine, die wir gleich jenen, freilich in einem viel geringeren Maße, besitzen, denken wir hier weniger, wir denken an die Bethätigung christlicher Anschauungen und Tugenden im öffentlichen Leben. Es mag uns so unangenehm sein wie es will, wahr bleibt, daß die Masse der Katholiken viel ernsthafter religiöse Dinge behandelt als wir, viel eher und ungeheurer ihren Kirchenfahrungen gemäß handelt, viel mehr, und das ist die Hauptsache, ihr Thun und Lassen von christlichen Erwägungen beeinflussen läßt als die Mehrzahl der Protestanten. Wer nicht länger unter Katholiken gelebt hat, den wohlthätigen Einfluß, den ihre Kirche auf das Volksgemüth ausübt zu studiren, wird obige Behauptung vielleicht übertrieben finden. Allein das Dasein des Centrums, der politischen Partei, die am festesten organisiert ist, die die größten Erfolge erringt, sollte jedem Protestanten zu denken geben. Nur eine große Anhänglichkeit an ihre Kirche, ein beharrliches Vorantstellen des Christenthums kann alle Katholiken, hoch und niedrig veranlassen, bei Wahlen Verschiedenheit politischer Ansichten an zweite Stelle, Religion, Christenthum an erste Stelle zu setzen.

Wir rühmen uns mit Recht der reinen christlichen Lehre; aber diese Lehre scheint die Masse der Protestanten nicht so von ihrer ewigen Wahrheit überzeugt zu haben um ihre Anwendung auch auf politischem Gebiete zu veranlassen, zu bewirken, daß man Leute wählt, die vor allem gute Christen sind, daß eine evangelisch-christliche Partei gegründet wird. Zur Gesundung unserer Verhältnisse thut eine Belebung des religiösen Lebens einzig noth und zwecks solcher Belebung im evangelischen Volke bedarf es unbedingt einer festgeschlossenen, energischen Partei, die diesbezügliche Forderungen durchsetzt. Sozialdemokraten wachsen heute nur üppig in evangelischen Landen, kirchliche Gleichgiltigkeit, Verkenennung der christlichen Heilswahrheit ist ebenda am häufigsten anzutreffen. Kein Wunder, daß die römische Kirche sich als die einzige Stütze einer christlichen Weltanschauung betrachtet und von der Rückführung aller „verlorenen Seelen“ träumt.

Eine feste Siegeszuversicht, ein berechtigtes Selbstbewußtsein ging in Mainz durch die Reihen der römischen Männer. Freuen könnte ja einen protestantischen Christen das religiöse Leben im anderen Lager, sind wir doch in den Grundwahrheiten einig in demselben Glauben.

Wir dürfen uns als Deutsche nicht freuen weil die katholische Kirche eine römisch-katholische Kirche ist, das Centrum eine ultramontane Partei, die jenseits der Berge sich ihre Verhaltensmaßregeln holt, welche den deutsch-nationalen Interessen schnurstracks oft zuwider laufen. Die Stärke dieser Partei bedeutet für das Ansehen der evangelischen Kirche, die Macht und Einigkeit Deutschlands leider eine große Gefahr.

Wir Evangelische können Deutschthum und Christenthum verbinden; thun wir es, lassen wir das Reden und Ahselucken, handeln wir! Zu den verschiedensten Fraktionen sind die deutschen Protestanten zerplittert, Juden und Judengenossen machen ihnen politische Meinung.

Könnten wir nicht einmal politische Meinungsverschiedenheiten an zweite und das Christenthum an erste Stelle setzen! Noch ist es Zeit, aufzustehen vom Schlaf, aber es ist hohe Zeit.

## Tagesgeschichtliches.

**Deutschland** Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen scheinen allmählich in Fluß zu kommen. Nach einer Petersburger Meldung wird die russische Kommission, welche zur Berathung der zwischen Deutschland und Rußland schwebenden wirthschaftlichen Fragen eingesetzt ist, noch im Laufe dieser Woche zu einer Sitzung zusammentreten. Der Kommission gehören der Finanzminister, die Minister des Innern und der Domänen, sowie der Minister des Auswärtigen an.

Der Ausfall der Kaiser-Manöver beim VIII. und XVI. Armeekorps ist beschlossen worden, nachdem der Kaiser vorgestern Abend noch den Vortrag des Reichstagslers, des Staatssekretärs des Innern und des preussischen Kriegsministers entgegengenommen hatte. Das achte Armeekorps ist das rheinische, das sechzehnte garnisonirt in Metz und Lothringen; demnach kommen die Uebungen

## Die Schreckensjahre von Lindheim.

für das Volk erzählt

von  
O. Glaubrecht.

(Fortsetzung.)

Da rückte sich Schüler in die Höhe und horchte. Zu seinen Füßen fiel aus der Fensteröffnung das Strohbindel nieder durch einen Stoß von außen, und die wohlbekannte freundliche Stimme des Pfarrers sprach: „Fürchtet Euch nicht, Müller, es geschieht Euch kein Leid; das Stündlein Eurer Rettung hat, so Gott will, geschlagen! Nehmt dieses Brecheisen und arbeitet rüstig von innen darauf los, daß die Oeffnung größer wird und Ihr samt Eurer Weibe herunter könnt!“ Da sagte der Müller die Eisenstange, und unter Thränen der Freude und mit klopfendem Herzen stieß er sie ein in das morsche Mauerwerk, während Martha die abgelösten Steine auf die Seite trug. Auch von außen hörte er das Eindringen des Bideles und das Schlagen eines schweren Hammers auf das Gestein. Zwei Stunden dauerte diese Arbeit von innen und außen, denn die Mauer war dick und der Schweiß rann in Strömen von Schülers Angesicht. Die Qualen der Folter hatten ihn geschwächt. Da brach ein großes Stück von der oberen Seite des Turmes los und stürzte in die Tiefe und an der weiten Oeffnung erschien der Müller und rief mit heiserer, angstvoller Stimme: „Nun, Freunde, thut das letzte Werk und helft mir hinab mit meinem Weibe!“ Schweigend ward eine große Leiter an den Turm gelehnt und Schüler schritt zurück, um seine Martha zuerst zur Flucht zu ermuntern. Die Müllerin trat zur Leiter und machte

den Versuch, hinabzusteigen; aber ein Schwindel ergriff sie, sobald sie der Oeffnung sich nahte. Schüler redete ihr zu, beherzt zu sein; aber das Wagstück war für ein schwaches, entkräftetes Weib zu groß; sie taumelte zurück und in eine Ecke des Gefängnisses. Da sagte sie Schüler, die letzte Kraft aufbietend, mit dem rechten Arm und verjuchte, die Leiter zu erreichen; aber schon an der Oeffnung sank er zusammen. „Herr Gott und Vater,“ rief er, „hülfe Du mir, ich kann nicht!“ Da hörte man die Umstehenden leise mit einander flüstern, und eine Gestalt stieg auf der Leiter empor und rief: „Laßt mich's in Gottes Namen versuchen, das Weib hinabzutragen.“ Es war die Stimme des Burgschützen Heinrich Stohr. Der Mann sagte mit kräftigem Arme die Müllerin; aber auch er vermochte das Wagstück nicht auszuführen. Noch eine zweite Gestalt stieg schweigend in das Gefängniß und machte denselben Versuch; aber es war alle Mühe vergebens. Da sprach die Müllerin: „Geh in Gottes Namen, Hans, der Herr will nicht, daß ich Dir folge! Gehe nur daß Du Dich rettest, und wenn Du frei bist so gehe zur gnädigen Herrschaft und sag der, wie's in Lindheim hergeht und komm dann wieder. Sie werden ja an mir armen Weibe Barmherzigkeit üben und mir kein Leid thun, bis Du wieder da bist!“ „Nein, Martha,“ sprach fest der Müller, „wenn Du nicht mitgehen kannst, so bleibe ich auch hier. Mag uns dann der Geiz mitkommen brennen, dann kann eins das andere stärken im Todeskampf. Der Herr wird uns Kraft geben auszuharren bis ans Ende!“ „Müller,“ sprach da, auf der Leiter stehend, der Pfarrer, Eure Rede ist fromm und gut, wie sie einem christlichen Ehegatten geziemt; aber Euer Hierbleiben wäre nutzlos. Ihr opfert Euch und Euer Weib, wenn Ihr bleibt;

geht Ihr aber, so könnt Ihr bei der gnädigen Herrschaft bald einen Einhalt des Heidengreuels, der hier herrscht, erwirken!“ „Ich will Eurer Rede als Gottes Stimme folgen, Herr Pfarrer,“ sprach der Schüler nach kurzem Besinnen, obgleich sein Herz vor Wehmut schier vergeht! Leb wohl, Martha, und bitt für mich den Herrn Christum daß ich wieder zu Dir komme, meinem lieben, getreuen Eheweib!“ So redend drückte er die weinende Frau an sein Herz, sagte mit Aufbietung aller Kräfte und unterstützte von den andern Männern, die Leiter und stand bald auf dem Boden. Da trat eine Gestalt, in einen weiten Mantel gehüllt, auf ihn zu und im Schein des Mondes, der eben durch die Wolken brach, erkannte Schüler die Fräulein Bertha. „Nehmt diesen Brief, Müller,“ sprach sie, „und gebt ihn von meinethwegen dem Herrn Dietrichen von Rosenbach, wenn Ihr gen Würzburg kommt; auch sind hier etliche Goldgulden, die verschmäh nicht. Und damit Gott befohlen!“ Der Müller war wie betäubt, als er der Jungfrau ins schöne, freundliche Auge sah; er wollte seinen Dank ausdrücken, aber er vermochte es nicht; Thränen nur rollten über seine blassen Wangen. „Gott segne Euch, Fräulein!“ das waren die einzigen Worte, die er hervorbrachte. Dann reichte er den Männern, die ihn gerettet, die Hand und sagte unter vielen Thränen ihnen Lebewohl. Als er dem Burgschütz die Hand gab, da sprach der: „Müller, als das Kriegsvolk mir Hab und Gut geraubt, da wartet Ihr mein Retter; der alte Stohr vergißt nicht, wer ihm Weib und Kind vom Hungertode gerettet.“ „Gilt, Schüler,“ sprach da der Pfarrer, die Zeit drängt; die Hähne rufen schon den Morgen an, eilt, daß wir zur Pfarre kommen und Ihr Euch leget, ehe der Bittler die Kunde um den Turm macht!“ So zog er den Müller an der Kirche

im Rheinlande und im Reichslande in Wegfall, auch unterbleibt die Kaiserreise nach Koblenz und Meh.

Ob die Manöver des dreizehnten Armeekorps (Württemberg) und des vierzehnten (Baden) stattfinden werden, ist dem Vernehmen nach den beteiligten Regierungen anheimgegeben worden. Es ist wohl anzunehmen, daß auch für diese Armeekorps dieselben Erwägungen als maßgebend werden anerkannt werden.

In Belgien haben an der französischen Grenze arge Ausschreitungen stattgefunden, die sich gegen die dort vorhandenen französischen Arbeiter wendeten. Gendarmerie ist von beiden Seiten aufgebieten, um die Ruhe wieder herzustellen, zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen.

Die französische Regierung war anscheinend in dieser Woche so sehr mit den Vorbereitungen zu den Festlichkeiten anlässlich der 100jährigen ersten Vereinigung Savoyens mit Frankreich beschäftigt, daß sie den innern Angelegenheiten wenig Beachtung schenkte. Wir denken dabei zunächst an die Arbeiterunruhen in Carmaux und auch Lens. — Die neue Handelsconvention zwischen Frankreich und der Schweiz ist in dieser Woche unterzeichnet worden. Da die Schweiz in ihren Ansprüchen wegen Zollermäßigungen nicht bescheiden ist, so dürfte es in der französischen Deputiertenkammer bei Beratung der Convention zu lebhaften Debatten kommen, die das Zustandekommen des Vertrages in Frage stellen. Die Verhandlungen der Generalräthe haben wenig Interesse gefunden. Eine Ausnahme machte nur die Rede des Senators Waddington, der bekanntlich auch französischer Botschafter in London ist, als Präsident des Generalraths der Asien. Herr Waddington sprach von der populären Allianz und von dem Interesse des Papstes für die republikanische Staatsform in Frankreich. Dafür müsse die Republik dem Pontifex dankbar sein. Ob sich diese Dankbarkeit jemals praktisch äußern wird, bleibt abzuwarten.

**Ägypten.** Die Engländer räumen Ägypten — diese Sensationsnachricht hat gestern ganz London in Spannung und Aufregung versetzt. Nach einer Meldung des Journal „Daily Chronicle“ aus Cairo sollen sämtliche gegenwärtig in Cairo garnisonirenden britischen Truppen gegen Ende dieses Jahres Cairo räumen und nur in der Citadelle eine englische Garnison zurückbleiben. Das Blatt selbst bemerkt zu dem von ihm gemeldeten Gerüchte, in offiziellen Kreisen wisse man nichts davon, das Gerücht entbehre wahrscheinlich der Begründung. — Bisher hat Niemand ernstlich daran geglaubt, daß der von Charles Dilke angekündigte Antrag einer Neutralisirung verwirklicht werden könnte; Gladstone hat sich über denselben noch nicht geäußert. Man wird, obgleich die vorliegenden Nachrichten mit größerer Sicherheit auftreten, weitere Befestigung abwarten müssen.

### Die Folgen der großen Dürre dieses Jahres

treffen unsere Landleute sehr schwer. Der Wochenblattschreiber hat überall wo er hingekommen ist im Lande, immer dieselben berechtigten Klagen vernommen und will deshalb hiermit Rathschläge ertheilen wie der Landmann diese Noth am besten überwinden kann. Aber — wie ist dies zu machen? Guter Rath ist theuer. Man hört von Berufenen und Unberufenen eine Menge Rathschläge, auch in manchen Zeitungen und sogenannten landwirthschaftlichen Blättern wird Rath ertheilt der gar nicht zu befolgen ist. Aber was ist gegen die Höhe der Allgemeinheit des Schadens zu thun? Viele solcher Rathschläge unterbleiben besser, denn sie kommen zum Theil von Leuten, die gerne an den armen Bauern herumdoctern, aber nicht wissen, wo die Leute der Schublade drückt. Manche solcher Rathschläge sind so einfältig und lächerlich, so unausführbar und nachtheilig, nicht besser, sondern gerade so wie der schlechte Witz: Thut dem Vieh grüne Brillen auf und legt ihm Hobeispäne vor,

vorbei nach der Pfarre, leste ihn mit Warmbier, gab ihm Kleider und Reisvorrat, riß ihn gewaltig von dem Lager seiner Kinder weg, an dem der unglückliche Vater betend kniete, und drängte ihn mit den Worten zur Thüre hinaus: „Macht nur, Müller, daß Ihr vor Tag nach Heegheim kommt; Junter Hans hat beim Löwenwirt einen Klepper für Euch hingestellt, den nehmt und reitet, was Ihr könnt, zu Eurem Schwager gen Weilburg; wir wollen mit Gottes Hilf über dem Leben Eures Weibes wachen.“ — Noch sieht man an dem Hengsturm die Stelle, wo einst der Müller ausbrach, und auch die Rechnung ist noch vorhanden, die ihm Geiz wegen angerichteten Schadens aufstellte.

Brief des Pfarrers Hölker zu Lindheim an den Pfarrer M. Johannes Frech zu Weilburg.

Hochwürdiger, insonders hochgelahrter Herr Magister, herzlicher Freund und Bruder im Herrn!

Es sagt der Apostel Paulus: „Wir rühmen uns der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet.“ Das golden Sprüchlein ist auch dem Herrn Bruder wohl bewußt, simeal es sonntäglich von denen Dienern des Evangelii muß ans Herz gelegt werden. Aber wer kann uns armen Hirten verbenken, wenn unser trozig und verzagt Herz trauert und unser Auge weint, wenn des Herrn Hand schwer auf uns liegt? So muß ich denn auch den Herrn Bruder durch mein Schreiben gar sehr betrüben, das mir saurer ankommen denn ein früheres. Mög der allmächtige Gott Euer Herz stärken, daß es nicht an seiner Gnade verzweifelt! Es ist Euch wohl bewußt, in welch Kalamität und Betrübniß Euer lieber Schwager, der Rosenbachische Müller, durch den leidigen Hengstprozess, so nun schon bei zwei Jahren währet, geraten ist; auch wird der Müller nach seiner Salbung allbereits bei Euch eingetroffen sein. Nach gedachter Salbung des Müllers war jedermann hochbesorgt, daß der Bluthund Geiz, wie er denn kein göttlich und menschlich Recht achtet

dann glaubt es Grünfutter vor sich zu haben und frist solche gierig.

Jeder Viehbesitzer muß, so viel er kann, dem Uebel entgegen zu treten suchen. Man vermindere den Viehstand, aber mit Verstand und Vernunft, man beuge nicht den großen Fehler, zuviel von seinem Viehbestande zu den jetzt so außerordentlich billigen Preisen loszuschlagen, insbesondere behalte der Bauer seine Kälber zur Aufzucht, denn nach den jetzigen niedrigen Preisen folgt auch wieder eine Zeit, in der hohe Viehpreise gelten. Man hungere den Viehstand in diesem Jahre durch, freilich lasse man ihn nicht verhungern. Mit dem geringen Futtervorrath muß sparsam umgegangen werden, und zwar jetzt schon. Es muß ein Ueberflus gemacht werden, wie viel Heu ungefähr auf einen Tag kommt, daß es nicht mitten im Winter daran fehlt. Dann sind täglich andere Futtermittel zuzusehen. Alles Stroh muß sorgfältig zu Viehfutter verwendet werden, also ja nicht zur Streu. Als Streumaterial verwende man Laub, Haide, Moos, Ginster und wer es kann lasse sich Dorf zum streuen kommen. Im Winter schneide man das Stroh klein zu Häcksel und vermische es mit vorher an kleine Stücke geschnittenen Kartoffeln oder Dickwurzel und dergleichen oder auch mit sonstigem Kraftfutter. Häckselbank und Schrotmühle sind fleißig zu benutzen. Kleie und Palmkuchen zc. müssen verfüttert werden.

Solange es aber geht muß das Vieh im Herbst besonders bei trockenem Wetter auf die Weide getrieben werden; es findet draußen, wenn auch nicht viel, so doch kräftige Nahrung. Sehr erwünscht wäre es, wenn die Forstverwaltungen den Wald auch hierzu freigäben d. h. natürlich nur solche Orte wo das Vieh keinen Schaden anrichten kann.

Bei unserm Rath, Streu und Futterlaß aus dem Wald zu holen hören wir schon ein arges Geschrei durcheinander, herrührend von unverständigen Freunden und Feinden des Waldes. Die Ersteren sagen: Die Bauern müssen absolut aus dem Wald fern gehalten werden. Die Letzteren sagen: Nur immer in den Wald und an Futter und Streu holen, so viel als nothwendig ist. Beide sind auf einem falschen Wege. Im Falle der Noth wird auch der Wald ausbessern müssen, denn es ist von zwei Uebeln das geringste. Laßt man aber jeden im Wald hausen, wie er will, so ist der Wald bald ruiniert — und mit dem Ruin des Waldes in unsern Bergen ist auch der Ruin des kleinen und großen Bauers vollbracht.

Das Recht liegt auch hier in der Mitte. An manchen Orten hat die königliche Regierung in Anerkennung des großen Nothstandes in Futter und Streu angeordnet, daß unter Aufsicht der Forstverwaltung in den königlichen Waldungen Waldstreu und Futter überall abgegeben werden soll, wo ein Bedürfnis vorliegt. Es gehen ja immer die Ansichten auseinander, ob und wieviel. Laßt das Lamentieren also sein, ihr Bauersleute, wendet euch vertrauensvoll an unsere fürsichtigen Forstverwaltungen, es wird geholfen werden.

Von Wichtigkeit ist es auch, daß die Leute in den einzelnen Ortschaften sich zusammen thun um Kraftfutter im Großen beziehen zu können. Wer kein Geld, aber Credit hat dem helfen die Darlehnskassen und Spar- und Vorschußvereine. Wer Schulden macht um seinen Viehstand zu erhalten, legt ein Kapital an, das reichliche Zinsen trägt. Also weniger lamentieren aber mehr thun! Zusammenhalten in der Gemeinde und gemeinschaftliche Bezüge von Kraftfutter angebahnt.

Damit im Frühjahr so früh als möglich Grünfutter da ist, so pflüge man jetzt eilig einige Stoppelfelder um und dünge sie gut. Ist das Feld wohl vorbereitet, so säe man — es ist jetzt noch gerade die richtige Zeit dazu — ein Gemenge von 40 Pfund Roggen, 40 Pfund zottige Winterweide (Vicia villosa) 5 Pfund Incarnatkleie. Gut ist, wenn das Feld im Winter bei Schnee mit Jauche gedüngt wird.

Auf diese Weise hat man im nächsten Frühjahr einen sehr frühen und reichlichen Futterertrag. Die zottige Winterweide ist winterhart und leidet sehr selten durch Frost, ihre Heimath ist Rußland.

### Wodurch kann das Handwerk gehoben werden?

Eigne dir genügende Erfahrung an, ehe du ein Geschäft gründest.

Fange dein Geschäft klein an.

und täglich mehr Zuberei übt, seine Hand an des Müllers Ehefrau legen werde, das wegen großer Schwächen hatte im Turme verbleiben müssen.

Wie ich denn gleich zum gnädigen Herrn gegangen, der um solche Flucht wohl gewußt, und ihn dringlich ersucht, in der Sache selbständige Fürsicht zu thun. Hat sich aber der Geiz wider Vermuten ruhig verhalten, die Müllerin nicht foltern lassen, sondern sich so angestellt, als wolle er ein gerechter Richter sein. Ist aber alles eitel Lug und Trug und Teufelskunst gewesen, und hat uns nur damit hinterzückt nicht fügen wollen. Denn als ich am 23. Februar in aller Frühen das Hengstbäcklein gehört, das nur gezogen wird, wenn ein armer Sünder hingethan werden soll, hab ich mir schier entsetzt und bin stracks nach dem Rathause gelaufen. Da ich dorten niemand funden, auch die Straße noch ganz leer gewesen, bin ich nach dem Hengsturm geeilt. Von dem war aber nichts zu sehen, sondern der war in Rauch und Dampf dermaßen eingehüllt, daß ich gemeint, das alte Dach sei abgebrannt. Wie ich aber näher kommen, hat mich einer von des Amtmanns Lotterbuben und Schinderknechten, der mit einer Hellebarde da auf der Wacht gestanden, angefahren und zu mir gesagt, ich solle mich aus dem Staube machen, der Herr Amtmann habe befohlen, daß keiner zum Turme solle gelassen werden. Da bin ich hinübergesprungen in die Geese und habe Junter Hansen geweckt, mit dem dringlichen Fürstellen, daß sonder Zweifel der Geiz ein Bubenstück ausdente. Der gnädige Herr ist stracks aus dem Bette gesprungen und hat einen schweren Säbel ergriffen, und so sind wir selbender auf den Hengsturm losgegangen. Da hat sich uns denn ein Schauspiel gezeigt, daß man mit dem Propheten hatte ausrufen mögen: „O, daß meine Augen Thränenquellen wären! Denn der vermaledeite Bluthund hat die Müllerin mit einer Ketten, so ihr um den Leib geschlungen gewesen, in das Loch hinabgehängt, das inmitten des Turmes befindet, und unten ein Höllefeuer angezündet, um sie elendiglich zu braten. Doch ist des Geiz kein Bubenstück

Schaffe das beste Handwerkszeug an.

Kaufe nie mehr ein, als du baar bezahlen kannst.

Handwerker, unterschreibe kein Wechsel!

Schicke Rechnung bei Ablieferung der Arbeit.

Wer 3 Monate nach Ertheilung der Rechnung nicht bezahlt, den verklage.

Ueber Einnahme und Ausgabe soll stets regelrecht Buch geführt werden.

Vorräthe halte so viel als möglich unter Verschluss.

So lange dein Personal arbeitet, sei auch selbst in der Werkstatt. Bezahle deine Leute anständig, doch behalte nur fleißige und tüchtige Personen.

Gib nur solche Arbeit aus dem Hause, mit welcher du Ehre einlegst; kannst du aber an der Arbeit nichts verdienen, so übernimm sie nicht.

Hast du zu bestimmter Zeit Arbeit versprochen, so halte auch Wort.

Gehe früh schlafen und stehe früh auf.

Sei mäßig bei jedem Genuße. Gehe mit Lust und Eifer an deine Berufspflicht.

### Schonet die Augen eurer Kinder!

Das menschliche Auge besitzt, auch ohne kurzfristig zu sein, die Fähigkeit, in nächster Nähe scharf und deutlich zu sehen; es besitzt die Fähigkeit, sich nach Belieben oder nach Bedürfnis kurzfristig zu machen, um feinste Gegenstände in der Nähe wahrnehmen zu können. Diese Fähigkeit ist im jugendlichen Alter am stärksten; sie verliert sich im Laufe der Zeit mehr und mehr. Die Fähigkeit, nahe und entfernte Gegenstände abwechselnd mit gleicher Deutlichkeit zu sehen, beruht auf einer Muskelthätigkeit im Innern des Auges. Diese Muskelthätigkeit hat aber stets eine gewisse Veränderung in der Circulation des Blutes im Auge zur Folge. Der Thätigkeit des Muskelapparates im Auge entgegengesetzt ist derjenige Zustand, in welchem sich das Auge befindet, wenn es fernliegende Gegenstände betrachtet. Das Sehen in der Ferne gilt daher als ein Ruhezustand. Nicht die Sehfunction ist dabei in Ruhe, denn die feinsten Anstrengungen, seines einzelnen des in weiterer Ferne gelegenen Betrachtungsgegenstandes zu erkennen, kann dabei — ebenso wie beim Nahesehen — geradezu aufs Höchste getrieben sein; nur die Bewegungsorgane des inneren Auges sind in Ruhe, und die ernährenden Säfte des Auges zirkulieren ungehindert. Das Sehen in der Nähe hat dagegen stets eine mehr oder weniger beträchtliche Störung der Blutcirculation zur Folge, die, wenn sie kurze Zeit dauert, sich bald wieder ausgleicht, die aber, wenn sie länger andauert, nachtheilige Folgen für das Sehorgan haben kann, und zwar ganz besonders im zarten jugendlichen Alter. Das Auge des Erwachsenen, dessen fertig gebauer Körper nur noch erhalten werden, kann zwar durch angestrengte Arbeit in der Nähe, z. B. durch anhaltendes Lesen und Schreiben, auch noch geschädigt werden, aber bei weitem nicht so schwer und so nachhaltig, weil das Auge in den kindlichen Lebensjahren, wo die Ernährungsorgane den Körper und seine einzelnen Organe erst aufbauen, noch im Werden begriffen ist. Dies sind die Jahre, in denen ein ungewöhnliches Verhalten nicht selten lebenslängliche Nachteile zur Folge hat. Dies Wenige mag genügen, um es verständlich erscheinen zu lassen, warum anhaltende Beschäftigung mit feinen Arbeiten in der Nähe in sehr früher Jugend — also während der Schulzeit — als eine Quelle großer Gefahren für das Auge betrachtet werden muß.

### Kurze Mittheilungen.

— Aus Weßfalen, 5. Sept. Die westfälischen Bienenzuchtvereine wollten am 11. und 12. September in Dortmund ihr Verbandsfest abhalten. Nunmehr ist der Vorstand benachrichtigt worden, daß die Veranstaltung in Folge der Choleraepidemie ausfallen müsse.

— Dillenburger, 5. Septbr. (Lehrerseminar.) Verflorenen Donnerstag und Freitag fand nach vorübergegangener schriftlicher Prüfung die mündliche Abgangsprüfung am hiesigen Lehrerseminar statt. Es erlangten von den 31 Abiturienten 28 das Zeugniß der Reife.

nur halb gelungen, denn der gnädige Gott hat die Müllerin durch einen baldigen Tod erlöst, indem der Rauch sie ersticket, ehe noch die Flamme ihre Kleider ergreift. So haben wir denn das Weib aus dem Loche herausgenommen, während der Geiz und seine Rote sich salbiret, und nach Heese getragen, wo Fräulein Bertha unter viel Weinen und Wehklagen sich ihrer freundschaftlich angenommen. Aber ihre Seele war nicht mehr in ihr, und ist also verschieden am 23. Februar circa hora VII.

Wenn nun der Apostel sagt: Daß Trübsal Geduld bringet, so wollte ich den Herrn Bruder bittlich hierdurch ermahnen haben, dieses Sprüchleins fleißig eingedenk zu bleiben und alles in Gottes Hand zu befehlen, der uns durch seines lieben Sohnes Kreuz und Blut erlöst hat von allem ungöttlichen Wesen und uns geholfen zu seinem himmlischen Reich. „Ein feste Burg ist unser Gott!“ Was nun das Begräbnis der Müllerin anbelangt, so ist sie mitten in der Nacht, ohn Sang und Klang, aber gar christlich und ehrlich zur Erde bestattet worden und liegt in geweihter Erd. Das tröste Euch, lieber Bruder im Herrn, und den Müller auch, dem der Herr Christus seine Geduld wohl ins Herz prägte, daß er nicht zweifle, sondern festiglich glaube, der Gott aller Gnaden habe wohl gemacht.

So gegeben zu Lindheim den 24. Febr. 1664.

Eines vielgeliebten Herrn Bruders dienstwilligster

Conradus Hölker, Pfarrherr.

Dieser Brief fand den Müller nicht mehr in Weilburg. Wenige Stunden hatte er nur dort verweilt; die Angst um sein Weib trieb ihn gen Würzburg. Um nichts zu unterlassen, was zur Rettung der unglücklichen Familie dienen könnte, schrieb auch der Magister Frech an den Herrn von Oynhausen zu Braunshweig einen gar beweglichen Brief, der vieles erklärt, was dem Leser bisher undeutlich gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

...hen kannst.  
...Arbeit.  
...nung nicht be-  
...fts regelrecht  
...ter Verjchluf.  
...auch selbst in  
...ndig, doch be-  
...e, mit welcher  
...Arbeit nichts  
...versprochen, so  
...mit Lust und  
...inder!  
...ichtig zu sein, die  
...leben; es besitzt  
...kurzfristig  
...wahrnehmen zu  
...er am stärksten;  
...hr. Die Fähigkeit  
...mit gleicher Deut-  
...t im Innern des  
...e gewisse Verän-  
...zur Folge. Der  
...engelegt ist, derse-  
...wenn es fernlie-  
...er Ferne gilt da-  
...ion ist dabei in  
...ines des in wei-  
...u erkennen, kann  
...zu aufs Höchste  
...ren Augen sind  
...zirkulieren unge-  
...e eine mehr oder  
...zur Folge, die,  
...gleich, die aber,  
...für das Sehorgan  
...ugendlichen Alter.  
...ter Körper nur  
...te Arbeit in der  
...eiben, auch noch  
...und so nachhal-  
...en, wo die Er-  
...Organe erst auf-  
...d die Jahre, in  
...n lebenslängliche  
...igen, um es ver-  
...beschäftigung mit  
...also während  
...für das Auge  
...hen Bienenzucht-  
...Dortmund ihr  
...nd benachrichtigt  
...olteragefahr aus-  
...r.) Verfloffenen  
...gener schriftlicher  
...gen Lehrerseminar  
...28 das Zeugniß  
...Gott hat die  
...et, indem der  
...hre Kleider er-  
...us dem Loch  
...eine Rote sich  
...äulein Bertha  
...rer freundlich-  
...er nicht mehr  
...Februari circa  
...rüßal Geduld  
...tlich hierdurch  
...eingebent zu  
...hlen, der uns  
...let erlöset hat  
...lßen zu seinem  
...unser Gott!  
...belangt, so ist  
...lang, aber gar  
...rden und liegt  
...r Bruder im  
...Herr Christus  
...nicht zweifle,  
...Gnaden hab's  
...Pfarrherr.  
...ehr in Weil-  
...vertweilt; die  
...rg. Am nichts  
...lichen Familie  
...Fred an den  
...en gar be-  
...n Leier bisher  
...ung folgt.)

— **Hagen, 3. Sept.** Von einem Güterzug überfahren wurde hier ein 3 Jahre alter Knabe. Das Kind lief gerade, als der Zug heranbrauste, unter der niedergelassenen Barriere durch und wurde von der Lokomotive erfasst. Ehe noch die vor Schreck geblühten Augenzeugen der entsetzten Szene einen Versuch zur Rettung des Knaben machen konnten, war das Unglück geschehen. Die Räder waren dem armen Kinde über den Kopf gegangen. Es war sofort eine Leiche.

— **Dortmund, 4. Septbr.** Zu den Arbeiten des Dortmund-Ems-Kanalbaues werden wegen der Cholera-Gefahr fremde Arbeiter nicht mehr angenommen. An verschiedenen Stellen der in Bau genommenen Strecke sind Cholerabaracken errichtet worden.

— **Baderborn, 9. Sept.** (Bauernverein.) Hier findet am Sonntag, 11. ds., nachmittags in der Volkshalle eine Versammlung der Mitglieder des Westfälischen Bauern-Vereins statt, in welcher der „Bauernkönig“ Herr Dr. Fehr, v. Schorlemer-Alst reden wird.

— **Herzberg, Westfalen, 8. Septbr.** (Gewitter.) Bei einem hier ausgebrochenen schweren Gewitter wurde ein blühendes junges Mädchen, die 23jährige Gutsbesitzertochter Angela Deiter, vom Blitz getroffen und sofort getödtet.

— **Köln, 7. Sept.** Die Landwehrlente, welche gestern zur Formation neue Reservebrigaden hier eingezogen worden waren, sind nach Eingang der Mitteilung betreffend Einstellung der Vorbereitungen zu den Manövern alle wieder entlassen worden. Gleiche Entlassungen werden aus den Städten gemeldet. — Die zu den diesjährigen Herbstübungen ausgerichteten Truppen der hiesigen Garnison sollen früher als bestimmt war, voraussichtlich bereits in dieser Woche zurückkehren.

— **Kanten, 6. Sept.** Die von der Berliner Staatsbürger Zeitung veranstaltete Sammlung für die Eltern des ermordeten Knaben Johann Hegemann hat bis jetzt die Summe von 3050 Mark ergeben.

— **Hamburg, 7. September.** Die von dem Medizinalamte bekannt gegebenen Ziffern über die Opfer der Cholera und die Erkrankungen an derselben entsprechen nicht dem wirklichen Sachverhalt. Es ist vielmehr mit Sicherheit anzunehmen, daß bis jetzt nahezu an 6000 Personen der mörderischen Krankheit im diesseitigen Städtekomplex erlegen sind.

— **Naumburg (am Oker), 3. Sept.** (Waldbrand.) Im königlichen Forst Christiansdorf vernichtete ein fürchterlicher Waldbrand 500 Hektar. Der Schaden wird auf 200.000 Mark geschätzt.

— **Leipzig, 5. Sept.** (Von der Michaelismesse.) Der Rath der Stadt Leipzig erläßt eine Bekanntmachung, laut welcher mit Genehmigung der Staatsregierung und im Einverständnis mit der Handelskammer und den Gewerbekammern im Hinblick auf die Cholera-Gefahr der Verkauf gefast worden ist, die diesjährige Michaelismesse auf die Zeit vom 2. bis 15. Oktober zu beschränken.

— **Aus Oesterreich** wird ein vollständiger Umschlag des Wetters gemeldet. In Nöhl und Aulsee liegt der Schnee auf den Dächern; beim Tunnel vor Kitzbühel mußte vorgestern der Personenzug halten, weil die Maschine über die glattgefrorenen Schienen nicht weiter konnte. Das Hinderniß wurde durch Bestreuen der Schienen mit Sand beseitigt. Auch in dem Alpengebiete sind starke Schneefälle erfolgt.

### Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe.** Am 4. September feierte der hiesige Kriegerverein sein diesjähriges Stiftungsfest und Sedanfest. Dasselbe wurde am Sonnabend Abend durch Kanonendonner, Fackelzug und großen Zapfenstreich eingeleitet. Sonntag früh gegen 8 1/2 Uhr traten die Vereinsmitglieder mit Gewehr und Decorationen an zum Festzug durch die Stadt und zu der üblichen Parade auf dem Kaiser-Wilhelmsplatz, bei der der Hauptmann Frischer in begeisterten Worten des obersten Kriegsherrn gedachte. Hieran schloß sich der gemeinschaftliche Kirchgang. Nach dem darauf folgenden Frühstück trennten sich die Krieger bald, um nach kurzer Mittagsruhe den Tag bei Musik und Tanz auf dem Schützenplatz frohlich zu begeben. Auch dieser Theil des Festes verlief bis zum Ende gegen Mitternacht in der schönsten Ordnung. Obwohl die Witterung nicht gerade besonders günstig war, war der Besuch doch so zahlreich, wie wohl kaum auf einem früheren Feste. Man sieht daraus, daß sich der Kriegerverein nach wie vor der größten Beliebtheit erfreut, trotzdem infolge Regierungsbeschlusses die passiven Mitglieder ausgeschlossen werden mußten.

— **Laasphe.** Am vergangenen Montag fand im Saale der Kaserne ein Concert des Zapfenstich-Vokal-Kunstler-Quartetts aus Wiesbaden statt. Das reichhaltige, gut gewählte Programm, das außer verschiedenen Quartettvorträgen auch mehrere Soli und Duette aufwies, wurde durchweg gut aufgenommen und die Künstler erndeten wohlverdienten Beifall. Ernstes und Heiteres wechselten ab und wiederholt wurden die Lausmuskeln tüchtig in Bewegung gesetzt, so hauptsächlich bei der „Gardienpredigt“. Die anwesenden Damen schienen allerdings von den „Muden, Muden, Muden“ wenig erbaut zu sein, sie wurden aber schnell durch den nun folgenden Solovortrag: „Zwei Augenlein blau“ beruhigt. Rühmend erwähnt sei von den Sängern besonders der Bassist, der die tieferen Töne vorzüglich beherrschte. Bedauerlich ist es, daß solche Veranstaltungen, die doch so äußerst selten sind in unserer Stadt, so wenig Sympathie finden, und trotzdem in sehr vielen Häusern, von den Präparanden ganz abgesehen, manchmal mehr wie genug musiziert wird, ist von Kunstsinne wenig zu verspüren. Das beweist wieder einmal dieses Concert, dessen Besuch derart war, daß die Künstler wohl kaum mehr als ihre Unkosten erzielt haben werden.

— **Laasphe.** Der Bericht über das bedauerliche Vorkommniß in Rüppershausen in voriger Nr. dieses Blattes bedarf infolgedessen der Richtigstellung, als der Anlaß zu der Messer-Affaire nicht in Reibereien liegt, welche durch einen Wegebauverding veranlaßt sind, womit auch jede Annahme ausgeschlossen ist, es sei der Vater des Hofmann der Anstifter zu der That gewesen.

— **Laasphe.** Der Bericht über das bedauerliche Vorkommniß in Rüppershausen in voriger Nr. dieses Blattes bedarf infolgedessen der Richtigstellung, als der Anlaß zu der Messer-Affaire nicht in Reibereien liegt, welche durch einen Wegebauverding veranlaßt sind, womit auch jede Annahme ausgeschlossen ist, es sei der Vater des Hofmann der Anstifter zu der That gewesen.

— **Laasphe.** Der Bericht über das bedauerliche Vorkommniß in Rüppershausen in voriger Nr. dieses Blattes bedarf infolgedessen der Richtigstellung, als der Anlaß zu der Messer-Affaire nicht in Reibereien liegt, welche durch einen Wegebauverding veranlaßt sind, womit auch jede Annahme ausgeschlossen ist, es sei der Vater des Hofmann der Anstifter zu der That gewesen.

— **Laasphe.** Man kann jetzt die auffallende Thatsache wahrnehmen, daß die Natur rings um uns her schon einen stark herbstlichen Charakter angenommen hat, und viel früher als sonst liegen die fahlgelben dünnen Blätter am Boden. Es ist dies in erster Linie wohl eine Folge der heißen Tage. So starker Laubfall im Anfang September ist wirklich eine Seltenheit. Auch an manchen anderen Anzeichen merkt man, daß es herbstlich ist; die Getreidefelder werden mit jedem Tage leerer, und was, wie gesagt, am Meisten auf die baldige Nähe des Herbstes hindeutet, das sind die raschenden dünnen Blätter, über die der Fuß des Wanderers hinweggleitet.

— **Feudingen, 3. September.** In der Nacht vom 1. auf den 2. September brannte die, in der Nähe von Rüdershausen gelegene Knopffabrik des Herrn Wilhelm Weber aus Feudingen, total nieder. Sämtliche Waarenvorräthe, bestehend in Knöpfen und Speccereinwaaren, sind verbrannt. Auch sind die darin befindlichen Maschinen bis zur Unbrauchbarkeit beschädigt worden. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt noch nichts Genaues bekannt. Man vermuthet Brandstiftung. — Der Besitzer betrieb in einem abgegrenzten Raum des Fabrikgebäudes auch noch ein Detailgeschäft mit Kononialwaaren und dergl. Ehe sich Herr Weber Abends nach Hause begibt, werden vorsätzlich alle Räume geschlossen. So ist auch am Abend des 1. Sept. in Gegenwart zweier Arbeiter die Ladenthür verschlossen worden. Als nun aber des Nachts die Fabrik in Flammen stand, eilte ein Arbeiter, von schlimmer Ahnung ergriffen, an die Ladenthür und fand denn auch, daß dieselbe gewaltsam erbrochen war. Während man ferner auf der Brandstätte überall Spuren von Erbsen und Bohnen vorfand, ließ sich nirgends etwas von Kaffee entdecken, trotzdem ein ziemlicher Posten vorher vorrätig gewesen. Man wird deshalb jedenfalls nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß derselbe gestohlen worden sei. Um nun diesen Einbruch zu veranlassen, hat der schändliche Dieb jedenfalls die ganze Fabrik in Brand gesetzt. Der Herr Weber zugefügte Schaden beläuft sich mutmaßlicher Schätzung auf mindestens 3000 bis 4000 Mark. Die Fabrik soll baldmöglichst wieder aufgebaut und dieses Mal ohne irgend welche Holztheile, nur aus Stein und Eisen hergestellt werden.

### Land- und Hauswirthschaftliches.

— **Das Wiegen der kleinen Kinder.** Eine besonders auf die große Sterblichkeit der Neugeborenen einwirkende Ursache soll nach langjähriger Beobachtung vieler Aelte das Wiegen und Schaukeln sein. Trotzdem vor diesem Einschläferungs- und Beruhigungsmittel schon vielfach und eindringlich gewarnt worden und die entstehenden Folgen sich in verschiedenen Krankheiten äußern, erblickt man doch noch wenig ein Abnehmen der schlimmen Gewohnheit. Wenn Kinder gewiegt oder geschaukelt werden, so werden sie von einer Art Schwindel und Betäubung befallen, deren Folge nur ein kurzer, unruhiger Schlaf ist. Aus diesem Grunde erfolgt ein häufiges Erwachen, ein vielmaliges Schreien, das durch neues, sich immer wiederholendes Wiegen beschwichtigt wird. Das Kind hat also keinen festen, ständigen Schlaf, sowohl der Mutter wie dem Säugling wird die Ruhe geraubt. Des Kindes Gehirn, besonders das des jungen Säuglings, ist in der ersten Zeit sehr weich und flüchtig; durch das Wiegen, namentlich das starke Anschlagen der Wiegebogen auf die harten Stuhndiele, entsteht eine übermäßige Erschütterung, die schädlich wirkt. Die Folgen äußern sich in Erbrechen, Uebelkeit, zeitweilen Gehirnentzündung und Entstehen eines großen Kopfes („Wasserkopf“). Wie oft kommt es auch vor, daß eine Wiege umfällt oder das Kind herausgeschleudert wird! Endlich bedenke man, wie es Erwachsenen vorkommen würde, wenn man sie bei gefülltem Magen gewaltig hin- und herwiegen würde! Der Erwachsene würde gewiß nach kurzer Zeit aus der Wiege springen, wollte er nicht krank oder unwohl werden. Das zarte Kind, das weder sprechen, noch seinem Unwohlsein durch Zeichen Ausdruck geben kann, ist jedoch gezwungen, mag es schreien oder sich unter Schmerzen krümmen, eingeschürrt in der Wiege zu verharrn. Jeder Mensch, er sei groß oder klein, hat das Verlangen, nach erfolgter Sättigung sich der stillen Ruhe hinzugeben, und es ist daher geradezu unbegreiflich, Kinder nach erfolgter Säugung und Abfütterung in Wiegen zu legen, um sie durch Schaukeln zur Ruhe zu bringen.

— **Honig bei Wunden, Geschwüren und Brandgeschäden.** Bei eiternden Wunden und Geschwüren wendet man gewöhnlich Karbolwasser, Karbolöl, Kreolin, Kreolin und andere desinfizierende Mittel an. Ein ebenso gutes und dabei ganz unschädliches Mittel ist der reine Bienenhonig, den man auf ein leinenes Lappchen streicht und dann auflegt. Die Eiterung läßt bald nach und wird gutartig, die Wunden bekommen ein besseres Aussehen und gehen in Heilung über. Zum Auswaschen der Wunden ist auch Honigwasser zu empfehlen, dem man einige Tropfen Arnika- oder Galdula-Zinktur zufügen kann. Honig und Roggenmehl zu einem dicken Brei angerührt und auf die Geschwüre gelegt, bringt sie schnell zur Eiterung und zieht sie in kurzer Zeit auf. Hält man das verbrannte Glied in Honig, so wird man bald wahrnehmen, daß die Schmerzen nachlassen und die Blasenbildung aufhört. Von großem Vorteil ist besonders die Anwendung des Honigs bei Brandwunden im Gesicht, wo andere Mittel nicht gut in Gebrauch gezogen werden können. Eine Frau überschüttete ihrem 7jährigen Kinde das Gesicht mit ganz heißem Fett, wobei die eine Hälfte des Gesichtes vollständig verbrannt wurde. Die Frau nahm, da sie augenblicklich nichts anderes zur Hand hatte, ihre Brust zum Honig und machte auf die Wunde Aufschläge von Honig. Ihr Zutrauen wurde reichlich belohnt; denn in kurzer Zeit war die Wunde gänzlich geheilt ohne auch nur ein kleines Mal zu hinterlassen.

— **Am verälschte Leinwand zu erkennen,** besuchte man die Probe mit Leinöl. Hierdurch bekommt die Leinwand ein durchscheinendes Ansehen wie gelbes Papier, die Baumwollensorte bleibt weiß und wird nicht durchscheinend.

### Verschiedenes.

— **Siegen, 3. Sept.** Am 31. August vormittags 9 1/2 Uhr ist mit dem Personenzug ein Waggon mit Lumpen direct aus Hamburg auf dem Bahnhofe Kirchen angekommen und nach dem benachbarten Freudenberger expedirt worden. Die Ausladung der für ein Freudenberger Fabriketablisement bestimmten Lumpen wurde indessen ihrer vermutlich starken Cholera-Gefährlichkeit wegen nicht gestattet; andererseits aber will auch die Bahnverwaltung nicht selbständig mit der Vernichtung der Lumpen vorgehen. Folglich wurde der Waggon zunächst auf ein Holzgleise geschoben, während zur Zeit Verhandlungen zwischen den beteiligten Behörden über die etwaige Vernichtung des gefährlichen Wageninhaltes schweben.

— **Siegen, 5. Sept.** Der Waggon mit Hamburger Lumpen, der seit dem 31. August auf dem Freudenberger Bahnhofe stand, ist nunmehr, wie wir hören, durch die Gemeinde Freudenberg vernichtet worden.

— **(Stand der Cholera.)** Am 5. September sind nach dem Bericht des Reichsgeheimrathes wieder 674 Erkrankungen und 264 Todesfälle an der Cholera in Hamburg vorgekommen. In der Umgegend und im weiteren Norddeutschland beschränkt sich die Seuche noch immer auf einzelne Fälle. In Hamburg werden jetzt besonders viel Frauen und Mädchen von der Seuche befallen.

Eine genaue Kontrolle über die Zahlen ist noch immer nicht möglich. Nach der Statistik des Hamburger Medizinal-Inspectorats sind dort vom 18. August bis 4. September insgesamt 6124 an der Cholera erkrankt, 2676 gestorben. Nach der Statistik der Sanitätskolonnen sind dort vom 20. August bis 4. September 4902 Kranke und 2441 Leichen transportirt worden. Zu diesen amtlichen statistischen Angaben schreibt das „Hamb. Fremdenblatt“:

„Auf dem Friedhofe in Ohlsdorf wurden seit dem 19. oder 20. August, dies waren wir nicht im Stande, genau festzustellen, 5228 Leichen bestatet, denn an einem von den beiden erstgenannten Tagen wurde für eine Leiche die Nummer 8752 ausgegeben und am Sonntag in den ersten Vormittagsstunden wurde die Nummer 14000 für eine Leiche ausgegeben. Montag um dieselbe Zeit hatten die Nummern der Leichen schon 14530 überschritten. Da hier die Nummern fortlaufend gegeben werden, ganz gleich, aus welcher Gegend die Leichen kommen, so ist zu konstatieren, daß seit Sonntag Vormittag über 530 Leichen in Ohlsdorf bestatet wurden, und man muß sich erlauben fragen, wie stimmen diese Zahlen mit der Statistik überein, die von Seiten der Medizinalbehörden gegeben wird? Bei dieser großen Zahl Leichen, die in dieser Zeit in Ohlsdorf bestatet wurden, muß man berücksichtigen, daß noch viele Leichen auf den verschiedenen anderen Kirchhöfen zur letzten Ruhe bestatet wurden.“

— **Hamburg, 8. September.** Von gestern Mittag bis heute Mittag sind 655 Erkrankungen und 315 Todesfälle an Cholera zur Anmeldung gelangt, davon entfallen auf Mittwoch 261 Erkrankungen und 180 Todesfälle, die übrigen sind Nachmeldungen. Der Transport betrug gestern 162 Kranke und 92 Leichen; die Abnahme gegen vorgestern beläuft sich auf 62 Krankheits- und 10 Todesfälle.

— **Ein vortreffliches Hausmittel gegen Cholera,** welches stets gute Dienste leisten wird, sind getrocknete Heidelbeeren. Sobald sich Anzeichen von Diarrhoe melden, kave man einige dieser Beeren. Der große Tanningehalt derselben läßt niemals einen Darmtarrach aufkommen, also auch keinen Choleraanfall.

— **Von ärztlicher Seite** wird auf einen wahrscheinlich wenig beachteten, aber dennoch sehr beachtenswerthen Umstand aufmerksam gemacht. Zu den Gegenständen, durch welche man am leichtesten mit Kranken in mittelbare Berührung kommen kann, gehören die Thürgriffe. In Häusern, wo sich Kranke befinden, sollten die Thürgriffe fortwährend desinficirt werden. Am Zweckmäßigsten geschieht dies, wenn man sie häufig mit einem mit Petroleum befeuchteten Lappen putzt. So daß sie von Petroleum etwas feucht bleiben. Man kann dem Petroleum auch noch einige Procent Karbolsäure zusetzen. Auch wenn keine Kranken im Hause sind, ist zur Zeit epidemischer Krankheiten das Putzen der Thürgriffe mit Petroleum ebenso nützlich wie möglich.

— **Am der Cholera fürcht zu begegnen,** veröffentlicht der frühere Stadtrath Haefel, Bismarck-Straße 9 zu Charlottenburg Wohnhaft, in einem dortigen Blatte das Nachfolgende: „Grundlag in Gefahren, wie zum Beispiel jetzt bei der Cholera. Warum beunruhigt sich die Menschheit und verflucht sich dadurch ihre Lebenszeit? Wie und wann wir sterben sollen, stand längst fest, noch ehe wir das Licht dieser Welt erblickten. Die berühmtesten Aerzte vermögen sich selbst nicht zu helfen, sobald sie das ihnen von Gott gesetzte Ziel erreicht haben. Wer mit mir diese meine feste Ueberzeugung theilt, wird allen Schicksalen des Höchsten mit großer Seelenruhe entgegensehen. Charlottenburg, am 3. September 1892. Haefel, Stadtrath a. D.“

— **Das Reichsgericht** hat über die Pflichten der Gastwirthe ihren Gästen gegenüber eine interessante Entscheidung gefällt. Nach ihr ist jeder Gastwirth zwar nicht gesetzlich, jedoch durch seine gesellschaftliche Stellung verpflichtet, allen Gästen, die sich anständig betragen, Speisen und Getränke zu verabfolgen. Es stehe durchaus nicht in dem Belieben eines Gastwirthes, irgend welchem anständigen Gaste die Verabreichung zu verweigern. Denn dadurch, daß der Gastwirth sein Lokal dem öffentlichen Verkehr zur Verfügung stelle, erwirke jeder anständige Mensch das Recht, als Gast in dasselbe einzutreten und das Verlangte zu erhalten. Die grundlose Zurückweisung würde eine Verleumdung sein. Habe aber der Gast das Recht erhalten und verweigert oder habe er verständigen Ermessen nach Zeit genug gehabt, dasselbe zu verweigern, dann brauche ihn der Wirth nicht länger zu dulden. Mache aber der Gast eine neue Bestellung, dann müsse sie der Wirth auch ausführen.

— **(Einfuhr überseeischer Heues.)** Neuerdings will man auch das Heu über den Ocean kommen lassen. Die hohen Preise, welche in diesem Jahre in Deutschland für Heu bezahlt werden, haben den Anlaß zu diesem Vorhabe der Einfuhr dieses wichtigen Futtermittels aus überseeischen Ländern nach Hamburg gegeben. Das südlische Chile bringt auf seinen weiten Triften ein ausgezeichnetes Gras hervor, welches nur theilweise von den dortigen Heerden verzehrt wird, so daß eine Menge desselben zur Ausfuhr benutzt werden kann. In der letzten Zeit sind denn auch erhebliche Mengen eines dicken und grünen Heues über Valdivia nach Hamburg verladen worden, welches wegen seiner vorzüglichen Beschaffenheit einen raschen Absatz gefunden hat.

— **Der Spiritist Gumberland** stieg vor einigen Jahren an der Grenze in die zweite Wagenklasse eines Zuges, der von Wien kam und nach Berlin fuhr. Dasselbst traf er einen polnischen Juden und stellte sich der Sitte gemäß, demselben vor. Mein Name ist Gumberland, bin Spiritist. — „Sehr schön, mein Name ist Cohn, bin Kaufmann.“ — „Sehr angenehm.“ — „Gleichfalls aber sage Se mer, was ist das, — Spiritist?“ — „Spiritist heißt Gedankenleser. Ich rathe Ihnen zum Beispiel, was Sie denken, was Sie sind, was Sie gethan haben und was Sie thun wollen u. s. w.“ — „So? Ich gebe Ihnen 50 Gulden wenn Se mer das rathe!“ — „Schön also gewettet. Ich rathe Ihnen Alles, nur haben Sie mir, bei Ihrer Wahrhaftigkeit, sobald ich es gerathe, 50 Gulden zu zahlen.“ „Zawohl, nun rathe Se!“ — „Sie sind ein polnischer Jude.“ — „Nun, daß weiß doch jedes Kind, wenn es mich sieht.“ — „Sie sind ein Kaufmann, Sie kommen von Wien.“ — „Daß ich Kaufmann bin, habe ich Ihnen selber gesagt, und daß ich von Wien komme, ist doch kein Kunststück zu rathe, der Zug kommt von Wien.“ — „Ich weiß auch, daß Sie Geschäfte gemacht haben in Wien, ich weiß ferner, daß Sie sehr viel Waaren eingekauft haben in Wien!“ — „Ja, das stimmt.“ — „Ich weiß noch mehr ich weiß, daß Sie die Waaren in Berlin verkaufen wollen.“ — „Zawohl!“ — „Ich weiß noch mehr, daß Sie die Waaren zu einem Spottpreis und Schleuderpreis verkaufen wollen, um den Konkurs zu eröffnen.“ — „Konkurs? Was ist das?“ — „Konkurs ist Pleite.“ — „Pleite machen, meinen Sie; wie werde ich das machen?“ — „Nachdem ihm Gumberland auf das Haarkleinste vergegenwärtigt hatte, wie man Pleite macht, erwidert der Jude, indem er ihm die 50 Gulden überreicht: „Gerathe haben sie gar Nichts Herr Gumberland, aber 50 Gulden sollen sie haben, weil Se mer auf 'ne gute Idee gebracht habe!“

— **Die Lebensweisheit eines Gastwirths** offenbart sich in einigen Verszeilen, die in einem Wirthslokal auf einem Plakate unter dem aufmunternden Zeichen des berühmten Paragaphen § 13 prangen; sie lauten:

Gebort wird nicht!  
Das halt' ich für das Beste —  
Sonst verliert man sein Geld  
Und obendrein . . . die Gäste.

## Letzte diesjährige Holzversteigerung

in der Oberförsterei Laasphe.

Am Montag den 12. d. M. Nachm. 4 Uhr werden im Gasthaus zum Wittgensteiner Hof hiersebst zum öffentlichen Ausgebot gebracht:

- aus Distr. Gr. Goldkaute o  
141,00 rm Buchen-Schaft I.  
67,00 rm Buchen-Astreis
- aus Distr. Enderbachstopp  
90,00 rm Buchen-Schaft I.  
128,00 rm Buchen-Astreis
- aus Distr. Breneberg a  
44,25 rm Buchen-Schaft I.  
84,00 rm Buchen-Astreis
- aus Distr. Unt. Hofkopf b  
63,50 rm Buchen-Schaft I.  
58,00 rm Buchen-Astreis
- aus Distr. Ob. Hofkopf b  
78,00 rm Buchen-Stammreis II.
- aus Distr. Laasphe Jungfer a  
275,00 rm Buchen-Stammreis I.
- aus Distr. Saustall a  
23,00 rm Buchen-Schaft II.

Ein Viertel des Kaufpreises ist im Termin anzuzahlen; im Uebrigen wird eine Zahlungsfrist von 6 Wochen gewährt.  
Wittgenstein, den 6. September 1892.

Der Fürstl. Oberförster  
Conzen.

## Brennholz-Verkauf

im Revier Fendingen.

Freitag den 16. September c., Morgens 9 Uhr kommen im District Gr. Buchholz b u. f.

- 180,00 rm Buchenschafterholz I. Cl.
- 6,6 " Hainbuchenstammholz I. Cl.
- 160,00 " Astreis
- 60,00 " Eichenstammreis I. Cl. (Schälholz)

zur öffentlichen Versteigerung.

Zusammenkunft auf dem Hammergrabenweg bei Nr. 61.  
Im Termin ist mindestens ein Viertel des Steigerpreises anzuzahlen.  
Wittgenstein, den 7. September 1892.

Der Fürstliche Forstmeister.

## W. STEHLER,

Uhren- und Goldwaarenhandlung,  
Laasphe.

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in Regulatoren, Wand- und Weckuhren. — Goldene, silberne, Granat- und Corall-Brochen, Ohringe, Haarnadeln, Tuchnadeln, Colliers, Medaillons, Armbänder u. s. w. — Uhrketten in Silber, Silber-Double, Talmi, Nickel und Aluminium. — Damen- und Herren-Taschenuhren in Gold, Silber und Nickel in den neuesten Ausführungen. — Alfenidewaaren, wie Eßbestecke, Vorlegelöffel, Fruchtkörbe, Tafelaufsätze u. s. w. zu soliden Preisen.  
Für jede Uhr leiste 2 Jahre Garantie.

Filz- und Strohhüte, alle Sorten Mützen, Sonnen- und Regenschirme, Hosenträger, Schlips- und Cravatten, Glace- und Sommer-Handschuhe in allen Farben und Qualitäten, Leinen- und Gummiwäsche als Vorhemden, Kragen und Manschetten, Manschettenknöpfe, Kragen- und Hemdenknöpfe, Schlipsnadeln empfiehlt

Ludwig Schröder, Kappenmacher.

Für die gegenwärtige Bedarfszeit in Baumaterialien halte mein Lager in Wallau und Breidenbach bestens empfohlen und offerire:  
Pa. Ringfenstersteine, Schwemmsteine, Graukalk, Weisskalk, Cement, Schlackensand, Schlackemehl, glasierte Thonröhren von 50—200 mm l. W., Trichter, Bogen, Kaminaufsätze, Cementröhren, Flurplatten, Dachbord und Dachlatten, Dachpappe und Falzziegel, gut sortierter Schreinerbord.

Breidenbach. Louis Ritter.

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten und billigsten Instrumente (Pianos, Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich soeben

## Victoria-Schrotmühlen

neuester verbesserter Konstruktion in verschiedenen Größen erhalten habe. Dieselben eignen sich zum Schrotten aller Fruchtgattungen, können von einer Person bequem in Betrieb gesetzt werden und geben vom allerfeinsten bis zum größten Schrot ab, was durch einfache Stellung bewirkt wird. Diese Mühlen sind auch für Gabel- und sonstige Betriebe eingerichtet.

Uebernahme ständiger Brauerei-Einrichtungen.

Außerdem empfehle sämtliche landwirthschaftliche Maschinen zu den billigsten Preisen.

Arfeld.

H. Langenbach,  
Agent.

Empfehle zu Hüttenpreisen:

Defen, Herde, emaillirte und rohe Kochgeschirre, Transportable Kesselrumpfe mit emaillirtem Kessel, Waschbecken, Küchenausgüsse, Dachfenster, Schornsteinschieber und Rohrfutter in jeder Größe.

Laasphe.

F. Schröder sen.



J. BAUMANN, Laasphe,

empfehle sein Lager in:

Taschenuhren, Regulateuren  
Wand- & Weckuhren,  
sowie die neuesten Muster in  
Gold-, Silber-,  
Granat- & Corallwaaren.

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

## Schutz gegen Cholera. Medicin-Magenbitter

Dieser weltberühmte Medicin-Bitter nur allein echt fabricirt von Julius Schützendorf in Köln ist unstrittig der beste Bitter, welcher fabricirt wird, welches hiermit zum Wohle der Menschheit bestätigen:

Dr. Joh. Müller, Medicinalrath, Berlin.  
(L. S.) Dr. Levere, Oberarzt, Paris. Dr. A. Groven, Oberstabsarzt, Hamburg.  
Dr. Lewosky, Stabsarzt, Petersburg.  
(L. S.) Dr. Hesz, Berlin, Königl. preussischer approbirter Apotheker I. Klasse und gerichtl. vereideter Chemiker und Sachverständiger.

Dieser Medicin-Bitter ist zu Engrospreisen zu haben und per Liter zu Mk. 3. 1/2 Liter Mk. 1,80 bei meinem alleinigen Verkäufer L. Koch, Laasphe.

Julius Schützendorf.

## Achtung!

Unterzeichneter empfiehlt sich im Anfertigen von Rohrstrahlen sowie Flechten von Strohmatten bester Qualität, auch übernimmt derselbe alle Art Weißbinden, Maurer- und Reinigungsarbeiten bei guter Ausführung und billigen Preisen.

Ludwig Rehner.

50% unterm Ladenpreis  
Direct ab Fabrik offerire zu Engrospreisen, unt. Ander. nachst. Sorten

tadellos feiner Cigarren.  
Palma Cigarillo . . . M. 21  
Perla klein Façon . . . 25  
Distinguida gr. Façon . . . 33  
Blad Priars . . . 36  
Valentine . . . M. 45  
Importa . . . 52  
Gagetta . . . 60  
Flor de Tabacos . . . 75

Verfandt gegen Voreinsendung oder Nachnahme.  
Cigarren- und Tabak-Fabrik  
Paul Klostermann,  
Lüdinghausen i. W.,  
gegründet 1869.

Herren-Kleiderstoffe  
am vorteilhaftesten  
durch d. Tuchwaaren-  
Verhandlungsgesellschaft  
Wilh. Gerlach Nachf.  
Herm. Timmler  
Widau in Sachsen  
gegründet 1860.  
Ohne verlockende Preis-Offerte,  
Bedienung besser und billiger als  
anderweitig. Muster fr. gegen fr.

Bei Bedarf von  
Cigarrenspitzen  
od. Pfeifen jed. Art,  
verlange man das mit über 2000 Abbild.  
in Originalgr. versehene Musteralbum von  
Brüder Oettinger in Ulm a. D.  
Wiener Rauchwaren-Fabrik. Stets das  
Neueste. Bill. Bedien. Für Wiederverk.  
Alb. A. Für Private Alb. B.  
Behufs bequemer Bestellungen liegt ein  
Album B für Private zu Jedermanns Ein-  
sicht in der Exp. d. Bl. auf.

## Bekanntmachung.

Im Zwangsvollstreckungswege werden

- in Benke am 12. ds. Mts.,  
Vorm. 9 Uhr ca. 40 Centner  
Heu, Zusammenkunft in der  
dortigen Wirthschaft;
- in Mückershausen am 12. ds.  
Mts., Vorm. 11 Uhr eine Kuh,  
Zusammenkunft an der Schule;
- in Fendingen am 12. ds. Mts.  
Mittags 12 Uhr im Pfandlocal  
bei Wm. Müller, 1 Kuh, 20  
Centner Heu;
- in Laasphehütte am 13. ds.  
Mts., Vorm. 9 Uhr 20 Cent-  
ner Heu;
- in Funderbach am 13. ds. Mts.,  
Nachm. 3 Uhr eine Kuh, 1  
Ziege, 4 Fühner und 1 Hahn  
(Zusammenkunft in der dortigen  
Wirthschaft)

öffentlich meistbietend gegen Baar-  
zahlung versteigert.

Laasphe, 5. September 1892.

Wälker,  
Gerichtsvollzieher.

## Jagdverpachtung.

Die Jagd der Gemeinde Volk-  
holz soll am Sonnabend den 17.  
September cr., Vormittags um  
11 Uhr auf dem Amtsbureau in  
Gründebück auf drei, eventuell auf  
sechs Jahre anderweit verpachtet  
werden, wozu Jagdliebhaber ein-  
geladen werden.

Gründebück, 29. August 1892.

Der Amtmann  
Schmidt.

Freitag, den 16. ds. Mts.  
Nachmittags von 2—4 Uhr findet  
auf dem hiesigen Turnplatz  
ein Schachturnen der beiden  
oberen Klassen der Stadtschule  
statt, wozu Schachinteressenten freund-  
lichst eingeladen werden.

Laasphe, 9. September 1892.

Der Rektor  
Reinhardt.

Am Mittwoch den 14. Septbr.  
Nachmittags 4 Uhr anfangend,  
soll das Grummet auf den  
Groos'schen Wiesen im Grund  
öffentlich meistbietend gegen Baar-  
zahlung verkauft werden.

Am 30. August ist mein Wohn-  
haus nebst Scheune durch  
Blitzschlag total zerstört, auch aller  
Futtervorrath vernichtet. Die Ver-  
sicherungssumme deckt den Verlust  
nur zur Hälfte. Da ich selbst in  
Folge körperlicher Gebrechen nur  
noch wenig arbeitsfähig bin, thut  
mir fremde Hilfe noth.

Ich bitte deshalb alle edelben-  
tenden Menschen, mich mit einigen  
Gaben zur Binderung der größten  
Noth unterstützen zu wollen.

Tagelöhner J. H. Roth,  
Stünzel.

Gaben für obigen Zweck werden  
auch von dem Herrn Ludwig  
Dresler in Laasphe entgegen ge-  
nommen und soll über den Empfang  
derselben öffentlich quittirt werden.

## Tapeten und Borden

in neuester Auswahl zu äußerst  
billigen Preisen. Tapezierarbeiten  
werden gut und billig ausgeführt.

Aug. Imgardt.

Gebrauchter

## Kaffee

eigener Brennerei  
p. Pfd. 1,50 1,60 1,70 1,80.

Prima Schweizer Käse,

Limburger Käse,

Kämmelkäse,

Mainzer Käsechen

Monikendamer Sardellen,

Frische la. Holl. Vollschränge

empfehle

J. J. Metz.

Verzierungshalber beabsichtigen  
wir, unser Wohnhaus nebst  
Scheune und anstößenden Grund-  
stücken aus der Hand zu verkaufen.  
Chelente August Schneider,  
Vollholz.

Sämmtliche von Herrn Stephani  
gemachten neuesten

photographischen Ansichten  
der Stadt Laasphe, Friedrichshütte,  
sowie einzelne Straßentheile halte  
ich stets vorrätig.

Gleichzeitig erlaube mir auf das  
Einrahmen obiger Bilder, welches  
von mir geschmackvoll und billig  
ausgeführt wird, aufmerksam zu  
machen. Bemerkte noch, daß sämt-  
liche von mir eingerahmte Bilder  
vollständig gegen Staub geschützt  
sind.

Laasphe. Wils. Jung.

Frische Eier,  
Frische Kartoffeln,  
Frische Zwiebeln  
sind fortwährend zu billigsten  
Tagespreisen zu haben bei  
L. Dresler.

## Neue holl. Vollschränge

Marinirte Häringe,  
Sardellen, Sardinen.

Neue Salzgurken.)

Prima Emmentaler

Schweizerkäse.

Limburger Käse.

Frankfurter Käsechen.

Frische Eier.

Kaffee's

roh und gebrannt, garantirt rein-  
schmeckend, von Mk. 1,20 bis Mk.  
1,70.

Gute Qualität Weißweine

à 1 Mk. und 1 Mk. 20 Pf.

Rothwein

à 1 Mk. 20 Pf., in 3/4 Liter-Flasche

empfehle

Fr. Metz.

Neue Ansichten

von Laasphe, sowie die kürzlich

aufgenommenen Straßen-

gruppen von Laasphe sind

vorrätig.

Laasphe. Aug. Imgardt.